Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 27 (1970)

Heft: 7

Artikel: "Soll der Bund den Spitzensport fördern?" [Fortsetzung und Schluss]

Autor: Speich, Klaus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-994477

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ger und Seelsorger Bob Richards springt für ein Nahrungsmittel in die Luft und in ein Schwimmbecken. Joe Dimaggio reibt sich ein Haarwasser in die Kopfhaut, und ein bekannter Football-Spieler wird von seinem Trainer unter die Dusche geschickt, weil er ein falsches Haarpflegemittel auf seinem Kopf verteilte.

Steve Arnold, Inhaber der Vermittlungsfirma «Pro Sports», erklärte die neue Entwicklung im Fernsehen so: «Für die Mehrzahl der Fernseher ist der Athlet der wahre, aufrechte All-American-Boy. Schauspieler sind eben Schauspieler und eignen sich nicht als gute Verkäufer. Die Athleten dagegen garantieren eine gewisse Art von Aufrichtigkeit.»

Der grösste Verdiener unter Sportlern ist der in den USA wie ein Nationalheld gefeierte Franzose Jean-Claude Killy. Der dreifache Ski-Olympiasieger kassierte innerhalb von zwölf Monaten eine Million Dollar sowie vier Strassenkreuzer. (Spg.) W. B.

Man kann auch zuviel trainieren

Der Mannheimer 400-m-Crawl Weltrekordler Hans Fassnacht schwebte vorübergehend in Lebensgefahr. Auf dem Rückflug von den amerikanischen Hallenmeisterschaften in Cincinnati nach Los Angeles litt er unter starken Atembeschwerden. Er reagierte höchstwahrscheinlich allergisch auf ein Kopfwehmittel. Der Zustand des 19jährigen war derart bedenklich, dass die Maschine unplanmässig in Salt Lake City zwischenlanden musste. Mit Blaulicht wurde Fassnacht sofort ins Hospital eingeliefert. Bereits 24 Stunden später war die Krise glücklicherweise überwunden und der Patient konnte wieder nach Los Angeles zurückkehren. Für die nächsten drei Wochen erhielt er absolutes Trainingsverbot auferlegt.
Indes mehren sich in der letzten Zeit kritische Stimmen von internationalen Schwimmfachleuten, die in Fassnachts kalifornischem Experiment gefährliche Schattenseiten sehen. Neben dem früheren australischen Weltrekordler Jon Konrads, Fassnachts Konkurrent auf den langen Crawlstrecken, Olympiasieger Mike Burton, Frankreichs Nationaltrainer Lucien Zins, dessen Landsmann Alain Mosconi und Gunnar Larsson (Schweden), die ebenfalls das kalifornische Abenteuer gewagt haben, berichten Journalisten von der schlechten gesundheitlichen Verfassung von Fassnacht. Schon bei den Hochschulmeisterschaften in Salt Lake City, wo er bereits weit hinter seiner Normalform zurückblieb, wurden erste Anzeichen festgestellt. Damals sprach man vom Beginn einer Grippe, die sich Fassnacht wahrscheinlich bei seinem letzten Heimatbesuch zu Weihnachten zugezogen hat. In Cincinnati war es dann ein Bronchialkatarrh, der auf die Lunge schlug. Wie auch immer, im Flugzeug war es um ein Haar zu spät für ihn. Trainer Don Gambril, der für seine Härte im Training bekannt ist, sagte zu der «Notlandung» in Salt Lake City: «Wenn das Flugzeug nicht hätte landen können, wäre Hans wahrscheinlich erstickt.» (Spg.)

Als «moralisch verwerflich und kaufmännisch unseriös» bezeichnete Karl Rappan im Rahmen eines Vortrages vor Sportfunktionären finanzielle Entschädigungen an Fussballspieler der unteren Serien. Der technische Direktor des Schweizer Fussball-Verbandes weiss, dass Mäzene selbst im Spitzensport sehr umstrittene Figuren sind, geschweige denn im Breitensport.

Soll der Bund den Spitzensport fördern? (IV und Schluss)

Dr. Klaus Speich

Ideen zur Durchführung

Eine ganze Reihe von Aufsatzschreibern hat sich kurz mit der Ueberlegung auseinandergesetzt, in welchem institutionellen Rahmen Bundesmassnahmen erfolgen sollten, wie sie gesetzlich zu verankern, auf welchem Weg sie politisch zu verwirklichen wären. Eine erste Gruppe solcher Äusserungen lässt sich zusammentragen unter dem Motto

Gesetzgebung und Organisation

«Der Bund ist gar nicht kompetent», stellt ein Jus-Student fest, ohne aber seine Ansicht zu erläutern. Auch ein Forstwart, ein Arbeiter, ein Graphiker und ein Laborant sind der Meinung, dass die Förderung des Spitzensports nicht zu den Bundesaufgaben gezählt werden könne. «Der Bund soll kein Hindernis sein», sagt ein Architekturstudent; er formuliert also die Rolle des Staates gleichsam negativ und fährt fort: «Das weitere muss organisch und initiativ vom Volk selber unternommen werden.» Auch ein Hochbauzeichner stellt sich — wenn auch in gesamtschweizerischem Rahmen — eher ein «Vorgehen auf privater Initiative» vor.

Wenn ein Chemiestudent betont, man müsse sich «vor Augen halten, dass es daneben noch wichtigere Probleme gibt z. B. das Reinigen der Abwässer», und ein Musiker feststellt: «Es hat im Land genug andere Sorgen, zum Beispiel Strassenbau, Sozialleistung, Armenhilfe, Spitäler usw.», so bezwecken beide wohl den Hinweis auf eine Dringlichkeitsordnung der öffentlichen Aufgaben, innerhalb derer die Sportförderung nicht unbedingt einen der ersten Plätze einnehme.
Ein Hochbauzeichner denkt dagegen bereits an die Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen: «Die Hilfe vom Bund sehe ich am meisten in finanzieller Art... Die Aufgabe der Kantone wäre dann die Schaffung von Zentren.»
Nach Meinung anderer sollte dagegen der Bund gesetzgeberisch tätig werden. Ein Vorunterrichts-Obligatorium möchte ein Kürschner verankert sehen: «Bis zur RS sollte sogar ein gewisser Zwang ausgeübt werden, um das turnerische Niveau zu heben.» Ein Lehrer möchte auch die Erwachsenen erfassen mit dem Vorschlag, «es solle vielmehr etwas für die Volksgesundheit getan werden, indem man z. B. analog der eidgenössischen Schiesspflicht eine eidgenössische Marschpflicht einführen würde.»

Dabei würde es sich wieder um Massnahmen auf der Ebene «Volkssport» handeln. Im Bereich des Spitzensportes findet ein Maurer: «Man müsste für unsere Sportler Halbtagsstellen suchen, so dass sie am Morgen arbeiten gehen und am Nachmittag trainieren könnten.» Angesichts der Askese, die von Spitzenathleten verlangt wird, möchte ein Architekturstudent einen zusätzlichen Anreiz bieten: «Die Leute, die sich jedoch bereit finden, sollte man wie Staatsangestellte betrachten. Ich glaube, eine Pension im Alter würde manchen Jungen verleiten mitzutun.» Auch ein Kaufmann deklariert die Spitzensportler als Staatsangestellte: «Schaffen von Halbtags-Arbeitsplätzen mit vollem Lohn. Für Trainingslager und Wettkämpfe Lohnentschädigung. Beide Entschädigun-

gen durch den Bund bezahlt.» Sein Katalog von Forderungen fährt jedoch fort: «Bei der kleinsten Verfehlung des Sportlers aber oder liederlichem Training sofortiger Ausschluss.»
Es soll also in das staatliche Vertragsverhältnis eine Sicherung eingebaut werden gegen das Risiko des Missbrauchs. Das Unbehagen angesichts eines möglichen Fehlschlags zeigt sich auch in anderen Formulierungen: Ein Phil.-I-Student ist zu Hilfsmassnahmen bereit, «vorausgesetzt, dass die aufgebrachten Mittel in einem vernünftigen Verhältnis zum erreichten Ziele stehen», ein Bauingenieurstudent, «wenn die Kosten und das erreichbare Ziel in einem annehmbaren Verhältnis stehen,» ein Stud. ing. agr., «wo Aussicht besteht, auch in internationalen Vergleichen bestehen zu können», und ein Lehrer möchte die Bundeshilfe reserviert sehen «für wirklich klassierte oder aussichtsreiche Sportler». In geradezu klassisch schweizerisch anmutenden Gummiformulierungen wird eine Erfolgsgarantie verlangt; wie sie allerdings juristisch aussehen müsste, wird weder gesagt noch angedeutet. Wenig klare Vorstellungen herrschen über den politischen Weg zur Durchsetzung der gewünschten Massnahmen. Wenn ein Traxführer sagt: «Ein Sportsmann soll im Bundesrat sein und dort einen Antrag stellen», so fasst er in simplifizierter Weise ins Auge, dass Interessenvertreter der Sportverbände in den eidgenössischen Räten das Gesetzgebungsverfahren in die Wege zu leiten hätten. Ein Hochbauzeichner ist skeptisch und bezweifelt, dass dies zum Erfolg führen würde; denn «es käme zu einer Abstimmung. Wie bei einer solchen die Mehrheit der sturen Schweizer stimmen würde, kann ein nüchtern Denkender sich vorstellen ... Ich bin jedoch überzeugt, wenn meine Generation in der Regierung sitzt, wird sich dieses Problem sicherlich leichter lösen lassen.» Damit wäre die Sache aber doch wohl auf eine allzu lange Bank geschoben.

Alle Massnahmen irgendwelcher Art würden zum Teil beträchtliche Mittel erfordern. Es finden sich deshalb auch einige Gedanken zur

Finanzierung

Ein Sanitär-Installateur meint zwar: «Für den Spitzensport sollte das Toto genügen», und ein Landwirt schlägt vor, nach dem Modell des Rad- und Motorrennsports vermehrt die interessierten Firmen (Hersteller von Sportgeräten und -bekleidungen) zur Finanzierung herbeizuziehen. Ebenfalls eine nichtstaatliche, wenn auch gesamtschweizerische Finanzierungsquelle sieht ein Automechaniker: «Warum könnte man nicht statt immer ‚Brot für Brüder' auch eine Sammlung ‚Für den Spitzensport' durchführen?»
Die andern aber suchen die nötigen Mittel im Rahmen des staatlichen Finanzhaushaltes. Zwei Maurer treten dafür ein, dass das Budget des Eidgenössischen Militärdepartements damit belastet werden müsse, indem — zur Wahrung des Gleichgewichts — die eigentlichen Militärausgaben entsprechend beschnitten würden. Zwei anderen Maurern, einem Mechaniker und einem Laboranten, sind die Gelder der Entwicklungshilfe ein Dorn im Auge; sie möchten diese für den Sport in der Schweiz verwendet wissen. Ein Hilfsarbeiter gedenkt mit einer (direkten) Sondersteuer neue Quellen zu erschliessen: «Als Schweizerbürger würde ich für die Förderung des Spitzensportes gerne ein paar Franken mehr Steuern zahlen.» Eine zweckgebundene indirekte Steuer schwebt einem Maurer vor: «Man sollte die Alkohol- und Rauchwarensteuern erhöhen und diesen Betrag in eine Kasse für Spitzensportler legen.»
Interessant ist schliesslich die Ansicht zweier Rekruten, die offenbar in der Finanzhilfe durch den Bund eine einmalige Leistung sehen, eine Art Initialzündung oder Starthilfe zur Selbstfinanzierung. Lapidar sagt ein Maurer: «Siege bringen Publikum und dieses bringt Geld.» Ein Maschinenzeichner führt diesen Gedanken noch etwas breiter aus: «Im übrigen ziehen sportliche Spitzenleistungen grosse Zuschauermassen an, die mit ihrem Eintrittsgeld dazu beitragen, dass für die Bevölkerung, vorab für die Jugend, neue Sportanlagen erstellt werden.»

V. Welche Auswirkungen werden erhofft?

Zum Schluss stellt sich noch die Frage, welche Auswirkungen sich die Rekruten von den Massnahmen der Spitzensportförderung erhoffen. Zunächst natürlich ganz konkret, dass künftig Schweizer Athleten und Mannschaften bei internationalen Konkurrenzen Siege erringen. Doch fast alle motivieren dieses Ziel als Mittel zu einem Zweck, der auf anderer Ebene liegt.

1. Volksgesundheit und Wehrhaftigkeit

Auf die grosse Bedeutung, die dem Sport als Regulativ der Volksgesundheit beigemessen wird, ist oben (III.) hingewiesen worden. Ein Möbelschreiner ist überzeugt: «Ein gesundes Volk ist ein freies und starkes Volk. Es hat Selbstdisziplin und Ausdauer.» Dazu meint ein Maschinenzeichner: «Ein gesundes, kriegstüchtiges Volk erhält man nicht nur mit Propaganda, sondern durch das Vorbild eines breiten Spitzensportes, der ein Stimulans für das Volk darstellt. Die logische Folgerung: Unser Bund ist direkt gezwungen, sich vermehrt des Spitzensports anzunehmen, um ein gesundes Volk zu erhalten.» Er visiert also bereits den Aspekt der Wehrhaftigkeit an, den ein Laborant ins Zentrum rückt: «Ich hoffe, dass die Förderung des Spitzensportes kommt, da wir eine gute, durchtrainierte Armee brauchen.» Ein Dekorateur erachtet dieses Motiv vor allem in der Zukunft für immer wichtiger: «Ich bin sicher, dass in einigen Jahren die Leistungen eines Soldaten beinahe an die eines Spitzensportlers grenzen müssen, um bestehen zu können», und auch ein Verkäufer sieht als künftige Auswirkung eines entwickelten Spitzensports, «im Ernstfall gut trainierte und bei vollen Kräften einrückende Soldaten zu haben.» Ein Gärtner möchte diesen Einfluss auf die Wehrhaftigkeit des Volkes nicht auf den rein körperlichen Bereich beschränken: «Auch unsere geistige Landesverteidigung stützt sich auf den Sport, ja vielleicht sogar auf den Spitzensport, denn wo kein Sport, da ist auch kein Geist.»
Damit ist eigentlich eine andere Frage angeschnitten; sie betrifft

2. Internationales Prestige und nationales Bewusstsein

Verstört stellt ein Metzger (seine Aeusserung steht für eine Reihe weiterer) fest: «Wir Schweizer sind als Sportlernation erledigt ... Wir sind einfach nicht mehr da.» Ein Tiefbauzeichner vermutet in solcher Verstörung eine Ursache des «Helvetischen Malaise» (das z. B. einen Forstwart vom «schwindenden Ansehen eines vermodernden Kleinstaates» sprechen liess): «In internationalen Wettkämpfen schneiden Schweizer immer schlechter ab. Dies wirkt schlecht auf die Moral des Volkes. Die ältere Generation hat kein Vertrauen mehr zur Jugend. Das überträgt sich dann vom Sport zum Militär, zur Arbeit usw. Darum sollte der Bund den Spitzensport unbedingt mehr unterstützen.» Aehnlich drückt sich ein Stationsbeamter aus: «Das Bewusstsein, dass die Schweiz auf sportlicher Ebene mithalten kann, gibt allen, Jungen und Alten, die Sicherheit, in einem aufgeschlossenen und gesunden Lande zu leben.» Mehrfach wird der Ausdruck «Stolz»

gebraucht, der offensichtlich als notwendiges Element im Selbstverständnis eines Volkes betrachtet wird. So sagt ein Kaufmann: «Wenn unser Spitzensport... konkurrenzfähig würde, gäbe das unserem Volk einen Halt, den nötigen Stolz und vielleicht die Kraft zur Nachahmung.» Auch ein Architekturstudent stellt fest: «Sportliche Leistung bringt den Schweizern noch einen gewissen Nationalstolz», und ein anderer Student bekennt: «Jedesmal, wenn ich von grossen Leistungen eines Schweizer Sportlers lese, erfüllt mich dies mit einem gewissen Stolz. Ich behaupte, dass vermehrt auftretender Stolz dieser Art uns allen kaum schaden könnte.» Damit meint er wohl dasselbe, was ein Heizungszeichner als die «soziale Bedeutung» des Sports zu definieren versucht: «Gute Resultate von Spitzensportlern wecken die Begeisterung der Massen am Sport. Nach meiner Meinung hat der Sport eine dreifache Bedeutung: eine psychologische (Abreagieren der Triebe), eine physische (Förderung der Gesundheit) und eine soziale (Zusammengehörigkeit). Die vitale Kraft des Volkes ist von diesen drei Punkten abhängig.»

3. Volkswirtschaftliches

Es wäre wohl mehr als merkwürdig gewesen, wenn nicht wenigstens sporadisch der Versuch vorgekommen wäre, positive Auswirkungen auch im Bereich eines halbwegs messbaren wirtschaftlichen Ertrags nachzuweisen. So überlegt ein Maurer: «Was bringt ein gutes Resultat eines Schweizers im Ausland nicht alles mit? Es fördert den Fremdenverkehr, denn es ist heute eine grosse Propaganda für unser Land, was wir sehr nötig haben.» Zum gleichen Schluss kommt auch ein Lehrer: «Ich bin überzeugt, dass z. B. der Schweizer Ski-Spitzensport einen Einfluss auf unseren Fremdenverkehr ausübt, besonders auf unseren Ruf als Wintersportgebiet.» Noch näher liegt der Begriff der «Werbewirkung» naturgemäss einem jungen Kaufmann: «Die Schweiz, die sicher enorme Summen für Touristenwerbung verwendet, hätte es sicher nicht nötig, Millionenprojekte (Paris) aufzustellen, wenn Schweizer Sportler z. B. an einer Olympiade erfolgreich wären. Bei der steten Entwicklung vieler Informationsmittel wie Radio und Fernsehen wären daher gute Sportler eine hervorragende Reklame.»

VI. Zusammenfassung

Das «Image» des Spitzensports ist uneinheitlich. Während die einen ihn mehr oder weniger unreflektiert bejahen oder auf seine positiven indirekten Auswirkungen hinweisen, verbinden die anderen mit dem Begriff einer Reihe negativer Assoziationen:

— Er erschöpft sich in Schauveranstaltungen zur Unterhaltung passiver Publikumsmassen

— Er ist die Domäne käuflicher Berufssportler und bedeutet eine Entartung der ursprünglichen Sportidee.

— Die Spitzenleistungen werden durch Raubbau an den physischen Kräften und durch den Missbrauch aufpeitschender Drogen erkauft.

— Am Spitzensport entzünden sich die übelsten nationalistischen Instinkte.

Sport an und für sich wird einhellig als ein ganz wesentliches Regulativ der Volksgesundheit — besonders angesichts der heutigen Lebensweise — betrachtet. Es wird jedoch unterschieden zwischen den beiden Ebenen des «Volkssports» und des «Spitzensports».
Wer sich darunter zwei beziehungslose Bereiche vorstellt, lehnt den Spitzensport meist ab.

Die andern denken sich die Beziehungen von Volkssport und Spitzensport in zwei Modellen:

— Volkssport ist die Rekrutierungsbasis und «Infrastruktur» für den Spitzensport.

— Spitzensport bedeutet ein Stimulans für den Volkssport mit der Aufgabe, begeisternde Leitbilder zu setzen.

Interessanterweise ergibt sich die fast einmütige Ansicht, dass umfassende Massnahmen zur Förderung der sportlichen Belange im weitesten Sinn zu den dringlichsten Aufgaben des Staates gehören.
Ausschliesslich für die Spitzensportler bestimmte Zuwendungen in Form von Stipendien, Entschädigungen, Spesenvergütungen oder Prämien werden nur von einer Minderheit vorgeschlagen.
Hingegen treffen sich fast alle beteiligten Rekruten in den Vorstellungen über die weiter ausgreifenden Massnahmen, die von den Befürwortern des Spitzensports als Ausbau der Infrastruktur, von den Gegnern als Alternative zur Förderung des Spitzensports motiviert werden. Dazu gehören folgende Forderungen:

— Zielbewusster Ausbau der Sportanlagen auf drei Ebenen:
Unterste Ebene: In jeder Gemeinde ist eine ausreichende Grundausstattung für einfachen Turn- und Sportbetrieb bereitzustellen.
Mittlere Ebene: Den Bezirken und Regionen sind ausgebaute Anlagen für spezialisierte Bedürfnisse zuzuordnen.
Oberste Ebene: In mehreren Landesteilen sind nach dem Vorbild von Magglingen eigentliche Sportzentren zu errichten. Diese «dezentralisierte Sportakademie» hätte vor allem zwei Aufgaben:
Mehr und besser geschulte Instruktoren auszubilden,
häufigeres und intensiveres Spezialtraining der Aktiven- und Junioren-Kader durchzuführen.

— Intensivierung der Bemühungen um den Schulsport:
Dem Sportunterricht ist eine grössere Zahl von Lektionen einzuräumen.
Das Lehrprogramm in diesem Fach ist den neusten wissenschaftlichen Erkenntnissen anzupassen.
Die Lehrer sind für diese Aufgabe besser vorzubereiten; eventuell ist der Sportunterricht schon auf der Volksschulstufe durch Fachkräfte zu erteilen.

— Vermehrter Einsatz für den Sport in der Armee:
In Rekrutenschule und Wiederholungskurs ist mehr Zeit für eigentliche Sportstunden aufzuwenden.
Spitzensportlern ist eine auf ihre Trainingsbedürfnisse ausgerichtete besondere Form der Dienstleistung in Sportlerzügen, eventuell in Sportler-Kompanien oder Sport-Rekrutenschulen zu ermöglichen.

Als Fernziel aller Förderungsbemühungen werden vor allem drei Bereiche anvisiert:

— Eine ausgebaute Sportbewegung in unserem Land würde das allgemeine Niveau der Volksgesundheit heben und damit zugleich die Wehrhaftigkeit der Schweiz fördern.

— Die Tatsache, dass die Schweiz zu den führenden Sportnationen gezählt würde, könnte das nationale Selbstbewusstsein stärken und mithelfen, das «Helvetische Malaise» zu bekämpfen.

— Siege von Schweizer Sportlern würden — insbesondere für unseren Fremdenverkehr — eine indirekte Werbewirkung zeitigen.